

ypsilon

Magazin für Männer - Katholische Männerbewegung



www.kmb.or.at



Ausgabe 2 | März 2013

Laien. Berufen durch Christus **4**

Pilgern. Männer brechen auf **8**

Gehorsam. Aufrecht gehen **17**

Sommerakademie. Willkommen in Melk **19**

Weltblick

Malawi. Eine Buschambulanz rettet Leben **9-16**

**Thema Tabu!
Mehr Freude am Sex
als ganzer Mann**

Seiten 6-7

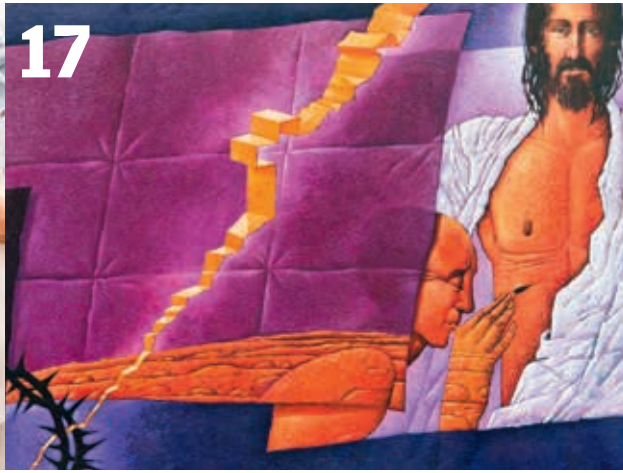
Inhalt

6



www.thinkstockphotos.com

17



rupprecht@kathbild.at

9



SSF Cordero

Glauben

- 4 **Laien in der Kirche.** Unsere Berufung durch Christus.
- 5 **Das Konzil (3).** Glaubwürdigkeit verpflichtet: Der „Pakt der Katakomben“.
- 17 **Gehorsam.** Der aufrechte Gang ist eine seltene Tugend. Jesus von Nazaret war kein stromlinienförmiger Mensch.

Thema Tabu!

- 6 **Lebenskraft.** Mehr Freude am Sex als ganzer Mann.
- ### Männer aktiv
- 8 **Pilgern.** Männer brechen auf.
 - 19 **Sommerakademie.** Willkommen in Melk.
 - 20 **Panorama.** Vielfältige Männerarbeit beispielhaft vorgestellt.
 - 24 **Wallfahrt.** Danken und hören: Zum Gedenken an Franz Jägerstätter nach St. Radegund.

Kolumnen

- 4 **Gott bewegt**
- 6 **X an Ypsilon**
- 8 **Perspektiven**
- 18 **Bewegung**
- 21 **Vorgestellt**

Service

- 22 **Termine**
- 23 **Diskussion**
- 24 **Ausblick**

weltblick

- 9 **Buschambulanz.** In den ärmsten Regionen Malawis ermöglicht SEI SO FREI die medizinische Grundversorgung.
- 12 **Aufforstung.** In Brasilien schaffen Bäume neue Lebensperspektiven.
- 14 **Schulen.** Spenden aus Österreich ermöglichen Grundschulbildung in Guatemala.

Editorial



Markus Himmelbauer.
Chefredakteur
von y

Lieber Leser, liebe Leserin,

ein Jahr der Routine haben wir für heuer erwartet: der gewohnte Kreis der Feiertage, die besonderen Angebote der Jägerstätter-Wallfahrt, der KMB-Sommerakademie und der Romero-Preis.

Nun haben wir zu Ostern ein neues Oberhaupt unserer Kirche, einen neuen Papst, ganz ohne Trauer nach dem Tod des früheren. Der Wechsel an der Spitze ist Anlass für Diskussionen um den zukünftigen Weg der Kirche. Manches, was gesagt wurde, ist vielleicht pauschal, oberflächlich auch bisweilen gehässig. Aber wer die Medien in ihrer Breite nutzt, fand und findet viel Bedenkenswertes und klärende Analysen, manch grundlegende Frage wurde gestreift. Auch der Schutz, den Flüchtlinge in der Votivkirche gesucht haben, zeigt, dass es Erwartungen an die Kirche -

an uns - gibt. So präsent kann Kirche in der Öffentlichkeit sein!

Als Monatszeitschrift können wir auf laufende Entwicklungen leider nicht sofort reagieren. Aber wenn uns Walter Kirchschräger mit seinem Beitrag über den „aufrechten Gang“ auf Ostern hinführt, bleibt sein Impuls aktuell: Er zeigt, dass religiöse Institutionen bereits zur Zeit Jesu ein gewisses Beharrungsvermögen hatten. Sich im Namen Gottes den Menschen zuzuwenden, sie wie Jesus in ihre Mitte zu nehmen und ihnen zu helfen, diesen guten Gott und damit Sinn und Ziel des Lebens zu finden: Darin schuldet die Kirche Gott Gehorsam, kommt Kirchschräger zum Schluss.

Ich wünsche Ihnen gesegnete Ostern und eine erblühende österliche Zeit.
Ihr Markus Himmelbauer



Foto: KMB Kaspar

Da ist was los!

Pilgern auf dem Jakobsweg, Papa-Kind-Wochenenden, die Jägerstätter-Wallfahrt und die KMB-Sommerakademie (ab heuer in Melk): Zu unzähligen Programmangeboten laden die Katholische Männerbewegung und befreundete Initiativen ein. Blättern Sie nach auf den Seiten 19, 22 und 24. Für jeden ist etwas dabei: Mann, mach mit! Und lade deinen Freund mit dazu ein.

„Das Gedächtnis an Jesus einlösen“

Rücktritt. Von einem Amt kann man zurücktreten. Die priesterliche Berufung kennt keine Pensionierung. Wie sich beides zueinander verhält, erklärt der Bibelwissenschaftler Wolfgang Beilner. Und er erinnert an das unbequeme Prophetenamt.



APA PictureDesk

y: *Nun kann man auch als Papst in Pension gehen.*

Wolfgang Beilner: Wir sprechen hier vom Leitungsamt. Die Kirche weiß zugleich aber auch immer, dass Gott seine Gaben direkt dem Menschen schenkt. Dieses prophetische Amt kennen wir aus den frühchristlichen Schriften und steht neben dem Leitungsamt.

y: *Aber keine Organisation kann jemand zum Propheten weihen.*

Wolfgang Beilner: Der Prophet kann sich nur auf Gott berufen. Er muss sich der Beurteilung durch die Menschen stellen, glaubwürdig sein durch sein Leben. Jesus hat eine Gemeinschaft gegründet, die den Gesetzmäßigkeiten einer Gemeinschaft unterliegt. Er hat die zwölf Apostel als Zeichen der Stämme Israels eingesetzt, aber sich nicht um die Details gekümmert. Diese hat später die Kirche entwickelt.

y: *Als Priester können Sie nicht in Pension gehen.*

Wolfgang Beilner: Es bleibt die herrliche Aufgabe, mit einer besonderen Begabung Gottes anderen helfen zu können: Eucharistie zu feiern, die Sündenvergebung

zuzusprechen. Es gibt da aber Dimensionen, die ich als Mann nicht abdecken kann. Es braucht auch Frauen in diesem Amt, nicht wegen des Priestermangels, sondern weil sonst etwas fehlt.

y: *Für Ämter gibt es Stellenbeschreibungen und Erfolgskriterien. Wie ist das für die Berufung als Priester?*

Wolfgang Beilner: Das Wichtigste ist, spazieren zu gehen, um möglichst viele Leute zu treffen und damit man angesprochen werden kann. Nicht, weil ich dadurch mich selbst in den Vordergrund stellen will, sondern das Evangelium: Dann kann ich den Menschen helfen, so wie Gott zu sein, nämlich jeden Menschen zu lieben. Dieses Gedächtnis an Jesus gilt es in der eigenen Person einzulösen.

y: *Was wünschen Sie Papst Benedikt XVI. in seiner Pension?*

Wolfgang Beilner: Dass er seinen priesterlichen Dienst noch oft und segensreich einsetzen kann. Und dass sein Nachfolger ihn jede Woche besucht.

Wolfgang Beilner ist emeritierter Professor für neutestamentliche Bibelwissenschaft an der Universität Salzburg.

Interview: Markus Himmelbauer



Leopold Wimmer.
KMB-Obmann
Diözese St. Pölten

Liebes Mitglied, lieber Freund, liebe Freundin der Katholischen Männerbewegung,

in diesen Tagen gehen wir wieder auf Ostern zu. Das Fest der Auferstehung sagt uns, dass Gott stärker ist als der Tod, dass das Gute siegt trotz aller Bösartigkeiten unserer Welt. Daraus dürfen wir Kraft schöpfen und unser Leben aus dem Glauben heraus froh und mutig gestalten. Auch wenn uns dabei nicht alles gelingt, dürfen wir vertrauen, dass unser Bemühen nicht umsonst ist, sondern zu unserer eigenen Entwicklung und der unserer Gemeinschaften beiträgt.

Je mehr dabei mittun, umso deutlicher werden wir wahrgenommen, umso lebendiger können wir auch das Miteinander in unseren Pfarren gestalten. Deshalb ist es wichtig, möglichst viele Männer persönlich anzusprechen und zum Mitmachen in der KMB einzuladen.

Antworten auf die Fragen der Zeit

Die Entwicklung der Kirche ist derzeit ein aktuelles Thema. Dieses Konzil hat ja begonnen, sich den Fragen unserer Zeit zu stellen und aus dem Glauben Antworten zu geben. Leider habe ich den Eindruck, dass manchen der Blick auf eine plurale Welt, in der vieles nicht nach christlicher Wertvorstellung abläuft, nicht gefällt. Sie versuchen, die geöffneten Fenster mit aller Gewalt wieder zu schließen. Eine Kirche, die sich abschließt, wird aber in unserer Welt nicht mehr beachtet.

Der demütige Schritt von Papst Benedikt ermöglicht jetzt nach Jahren der Vertiefung und Verinnerlichung, wieder einen Papst zu wählen, der stärker nach außen wirkt und gemeinsam mit den Bischöfen Antworten auf die Fragen unserer Zeit sucht.

Es wird auch an uns liegen, ob Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen um uns auch Anliegen der Kirche vor Ort sind. Dadurch suchen die Menschen Antworten auf die vielen Fragen auch bei uns.

Konzilsgedanken (8) Liturgie als Nahrung und Quelle

Ich lese zurzeit verschiedene Konzilstexte – und dabei immer wieder die Konstitution über die Liturgie. Dabei begegnet mir zum einen der Gedanke, dass Liturgie – also das gottesdienstliche Feiern der Gemeinschaft von Getauften und Gefirmten – nicht mehr allein von geweihten Amtsträgern gefeiert wird, sondern von der ganzen zum Gottesdienst versammelten Gemeinde. Da heißt es: „... alle Gläubigen möchten zur bewussten und tätigen Teilnahme an den liturgischen Feiern geführt werden.“ Dabei ist sogar vom Recht und der Pflicht eines jeden Christen Kraft der Taufe die Rede. Dies zeigt sich für mich im vielfältigen Engagement von Frauen und Männern, von Jungen und Alten bei den verschiedenen liturgischen Diensten bis hin zur liebevollen und aufmerksamen Gestaltung und Leitung verschiedenster Gottesdienste.

Christi Gegenwart im Wort der Schrift

Zum anderen entdeckte ich immer wieder die zentrale Bedeutung der Heiligen Schrift und des Wortes Gottes. Dabei fällt mir auf, wie wenig die Gegenwart Gottes im Wort wahrgenommen, ja spürbar und erfahrbar gemacht wird.

Wir glauben ja, dass Christus so wie im Brot und Wein, wie im Priester und der versammelten Gemeinde auch und gerade im Wort Gottes gegenwärtig ist. Das wird in einem achtsamen Umgang mit dem Buch der Bücher sichtbar, aber auch in der inneren Haltung, wie ich eine Lesung oder ein Evangelium verkünde – und mich in diesen Dienst der Verkündigung stelle. Aber auch, wie sehr die Botschaft für mich persönlich zu einer Frohbotschaft wird und mir zum Nahrungsmittel und zur täglichen Stärkung wird. Umso mehr bin ich dankbar um jede Begegnung mit Gott, die mir über sein Wort geschenkt ist!



Matthias Nägele.
Liturgiereferent der
Diözese Feldkirch



rapprecht@kathbild.at

Unsere Berufung durch Christus

Laien in der Kirche. Das II. Vatikanum hat klargestellt, dass alle Christinnen und Christen berufen sind, am Sendungsauftrag der Kirche mitzuwirken. Die Kirche wird als mystischer Leib beschrieben, der viele Glieder hat. Sie alle müssen zusammenwirken, die Frohe Botschaft allen Menschen zu bringen.

„Die Kirche der Zukunft wird vor allem eine Kirche der Laien sein.“ Kaum hatte ich diesen Satz ausgesprochen, hagelte es schon Kritik. Ob ich denn das Sakrament der Priesterweihe in Frage stellen, die Kirche säkularisieren und an den Zeitgeist anpassen möchte? Andere wieder stimmten mir zu. Der derzeitige Priestermangel würde eine solche Sicht nahelegen, denn die Laien wären quasi die „Notärzte der Kirche“. Das mag zwar in der Praxis durchaus so gelebt werden. Aber die Berufung der Laien ist eine ganz andere, und sie ist vom Priestermangel unabhängig zu sehen.

Auf uns kommt es an

Die Laien sind Teil des mystischen Leibes Christi. Durch Taufe und Firmung hat Christus selbst uns berufen, wir alle haben Anteil am gemeinsamen Priestertum und an der Heilssendung der Kirche. Vor allem sind wir dazu berufen, dort Kirche wirksam zu machen, wo diese nur durch uns Salz der Erde werden kann. Diese Berufung ist anspruchsvoll. Sie ist Auftrag zum Handeln, zur Veränderung der Welt im Sinne des Evangeliums. Auch die im Herbst 2012 tagende Bischofssynode hat darauf hingewiesen, dass ohne das Mitwirken der

Laien eine Neuevangelisierung nicht denkbar ist. Also, auf uns kommt es an! Das klingt atemberaubend und fremd. Schieben wir doch gerne die Verantwortung der Amtskirche allein zu.

Engagiert, klug und verantwortungsbewusst

Im Konzilsdekret *Lumen Gentium* heißt es: „Die geweihten Hirten sollen die Würde und die Verantwortung der Laien in der Kirche anerkennen und fördern. Sie sollen gern deren klugen Rat benutzen, ihnen vertrauensvolle Aufgaben im Dienst der Kirche übertragen und ihnen Freiheit und Raum im Handeln lassen, ihnen auch Mut machen, aus eigener Initiative Werke in Angriff zu nehmen.“ Ebenso wird betont, dass Laien die Möglichkeit, bisweilen sogar die Pflicht haben, ihre Meinung zu sagen.

Wir müssen zugeben, dass dies noch nicht von allen verinnerlicht worden ist. Aber die Weichen sind ein für alle Mal gestellt. Es liegt jetzt an uns, uns engagiert, klug und verantwortungsbewusst einzubringen. Damit sollten wir nicht morgen, sondern heute schon beginnen. Nichts sollte uns daran hindern.

Gerda Schaffelhofer. Die Autorin ist Präsidentin der Katholischen Aktion Österreich.

Glaubwürdigkeit verpflichtet: Der „Pakt der Katakomben“

Das II. Vatikanische Konzil (3). Im Katakombenpakt nehmen sich die beteiligten Konzilsväter selbst in die Pflicht. Er wirkt im Innen und Außen der Kirche. Zugleich hält er zur eigenen Bescheidenheit und zur Solidarität mit den Armen an.

In der Kirchenkonstitution des II. Vatikanischen Konzils, *Lumen Gentium*, findet sich eine Stelle, die aufhorchen lässt. In aller Klarheit kommt hier die beim Konzil – wiederentdeckte – Demut und Bescheidenheit der Kirche zum Ausdruck: „Wie aber Christus das Werk der Erlösung in Armut und Verfolgung vollbrachte, so ist auch die Kirche berufen, den gleichen Weg einzuschlagen, um die Heilsfrucht den Menschen mitzuteilen. [...] So ist die Kirche, auch wenn sie zur Erfüllung ihrer Sendung menschlicher Mittel bedarf, nicht gegründet, um irdische Herrlichkeit zu suchen, sondern um Demut und Selbstverleugnung auch durch ihr Beispiel auszubreiten.“ (LG 8)

Programmatische Selbstverpflichtung

Ebenso bemerkenswert wie die Aussage selbst ist der Weg, über den dieser Text Aufnahme in das Konzilsdokument fand. Es handelt sich um eine Passage, die in enger Verbindung mit einer Initiative „Kirche der Armen“ im Umfeld des Konzils steht. Zum Ende der Versammlung, am 16. November 1965, fanden sich im Geist dieser Initiative vierzig Konzilsväter in

der römischen Domitilla-Katakombe zusammen, um ein Gelübde abzulegen, das für sie die Quintessenz des Konzils bedeutete. So entstand der „Pakt der Katakomben“, dessen Text später von 500 Konzilsvätern unterschrieben und Papst Paul VI. übergeben wurde. Das Dokument geriet danach lange Zeit in Vergessenheit und findet nun im Rahmen der Konzilsjubiläen in unserer Zeit wieder Aufmerksamkeit.

Weder Gold noch Silber

Sehr konkret verordnen die Bischöfe sich selbst eine Amtsausübung im Geist der Demut: „Wir verzichten ein für alle Mal darauf, als Reiche zu erscheinen, wie auch, wirklich reich zu sein, insbesondere in unserer Amtskleidung (teure Stoffe, auffallende Farben) und in unseren Amtsinsignien, die nicht aus kostbarem Metall – weder Gold noch Silber – gemacht sein dürfen, sondern wahrhaft und wirklich dem Evangelium entsprechen müssen (vgl. Mk 6,9; Mt 10,9; Apg 3,6).“ Sie verpflichten

sich nach außen, den Armen zu dienen, indem sie deren Lebensbedingungen real verbessern: „Für den apostolisch-pastoralen Dienst an den wirtschaftlich Bedrängten, Benachteiligten und Unterentwickelten werden wir alles zur Verfügung stellen, was notwendig ist an Zeit, Gedanken und Überlegungen, Mitempfinden oder materiellen Mitteln [...]“

Der Katakombenpakt ist jedoch nicht nur ein Plädoyer für eine Kirche der Armen, geprägt von der Haltung der Bescheidenheit und der Solidarität mit den Leidenden. Mit seinem Charakter der Selbstverpflichtung ist er auch ein Lehrstück, wie Kirche glaubwürdig wird. Erst eine diakonische Kirche legt ein glaubwürdiges Zeugnis für den Diakon Jesus Christus ab, der zutiefst und radikal den Menschen und darin Gott diene.

Ansgar Kreuzer. Der Autor ist Professor für Fundamentaltheologie an der Katholisch-Theologischen Privatuniversität Linz.



Sehnsucht nach Glück

Die Einladung zur Preisverleihung für Frauenforschung der Universität Innsbruck macht mich mit der Preisträgerin bekannt. Die junge Wissenschaftlerin erhält den Preis für ihre Arbeit „Verschleierungen. Gespräche über das Kopftuch ...“, eine Studie an der Schnittstelle von Geschlechter- und Integrationsforschung. Der Rektor verweist auf die Erfolgsgeschichte der universitären Ausbildung von Frauen, den Frauenanteil während und nach Abschluss des Studiums. Er schließt mit der Frage: „Was hindert Frauen, ganz erfolgreich zu sein?“ und beantwortet sie (ich höre es mit Erstaunen): „Frauen fehlt das starke Konkurrenzverhalten!“

Bescheiden und zu Hause

Am Montag unterrichte ich an einer Berufsschule Religion. Einige Schülerinnen und Schüler hatten die Schule abgebrochen, andere haben es schon mit anderen Lehren versucht. Es sind viele um die 20 Jahre. Ich arbeite am Thema Familie: Wie erlebst du Familie? Möchtest du einmal eine Familie haben? Die Antwort eines jungen, trendigen Mannes findet allgemeine Zustimmung: „Ich möchte eine Frau heiraten, die so ist wie meine Mama. Sie kann gut kochen, ist immer nett mit mir und sie schimpft mich nicht.“ Ich erwartete einen Aufschrei aus der Frauenriege und höre mit Erstaunen: „Ich möchte einen Mann, der gut verdient. Dann kann ich bei den zwei Kindern zu Hause bleiben. Wenn die Kinder in die Schule gehen, arbeite ich wieder halbtags, dann lässt sich der Haushalt gut organisieren.“ Fast niemand meiner Schülerinnen und Schüler hat dieses heile Familienbild erlebt. Fehlendes Konkurrenzverhalten im Beruf und die Sehnsucht nach Glück: Sind das Parallelwelten, die einander ausschließen? Oder gibt es unerforschte Schnittmengen, die beides lebbar machen?

Rupprecht@kathbild.at



Barbara Haas.
Diplompädagogin
und Vorsitzende
der Katholischen
Frauenbewegung
Österreich

Mehr Freude

Lebenskraft. Warum Männer kaum über ihre sexuelle Wirklichkeit reden, erklärt der Theologe und Sexualberater Christoph Walser.

y: Warum fühlen wir uns peinlich berührt, wenn jemand offen über Sexualität spricht?

Christoph Walser: In der sexuellen Erziehung lernen wir von klein auf, welches sexuelle Verhalten gesellschaftlich nicht korrekt ist und deshalb nicht öffentlich benannt wird. Wenn dann jemand sehr offen über das heikle Thema redet, können wir das als peinlich empfinden, auch wenn wir uns selbst als aufgeschlossen sehen. Kürzlich hat mir eine Frau dazu etwas Typisches erzählt. Sie war bei einer Freundin, als der kleine Vierjährige ein paar Mal durch die Hose an den Penis griff. Die Mutter schämte sich heftig deswegen und wies ihn mehrmals zurecht. Es braucht gesellschaftlich Anstandsgrenzen, auch in der Sexualität. Aber der Junge tat eigentlich nichts Schädliches, sondern zeigte seine Freude am männlichen Geschlecht. Die Mutter beschämte ihn. Und ihre verbietende Stimme wird ihn in seinem zukünftigen Sexualleben beeinflussen.

y: Ist dieses Tabu nur ein Phänomen unserer westlichen Kultur, oder gibt es das anderswo auf der Welt auch?

Christoph Walser: Auch in anderen Kulturen gibt es Tabus in der Sexualität. Viele Männer in unseren Breitengraden wurden mit enger christlicher Moral erzogen. Selten aber wurde ihnen eine Spiritualität vermittelt, welche Sexualität als Lebenskraft und Geschenk wahrnimmt und feiert. Insbesondere durch die dualistische neuplatonische Philosophie, die den Kirchenvater Augustinus im 4. Jahrhundert sehr beeinflusste, wurde mehr und mehr aufgespalten zwischen

Spiritualität, die nach oben ausgerichtet, rein und unschuldig war, und Sexualität, die man als unrein in den unteren Sphären des Körpers sah. Dies führte zu einer Moral nach dem Motto: Weg von Sex führt zu Gott, Sex führt von Gott weg. Es war der Versuch, die innere Freiheit des Menschen gegenüber dem Totalanspruch von Sexualität zu stärken. Man hat sich damit aber eine sehr problematische Aufspaltung von Sexualität und Spiritualität eingehandelt. Deshalb sind viele Männer mit falschen Scham- und Schuldgefühlen in ihrer Sexualität belastet.

y: Im Zölibat der katholischen Priester wurde dies aber festgeschrieben. Kann ein Mann, der zölibatär lebt, auch eine gesunde integrierte Sexualität haben?

Christoph Walser: Die Aufspaltung „je weniger sexuell, umso spiritueller bin ich“ ist auch für Zölibatäre ungesund. Aus sexologischer Sicht ist vor allem der Pflichtzölibat bei Männern bis ins mittlere Alter problematisch. Für die sexuelle Entwicklung ist es wichtig, sich in der Sexualität vielfältig zu erfahren. Wenn dies zu früh limitiert wird – und das ist auch bei Laien durch andere Einflüsse oft der Fall –, so wird eine elementare Quelle der Lebenskraft zum Versiegen gebracht. Integrieren wie auch sublimieren kann man Sexualität erst, wenn man sie kennt.

y: Was ist von Statistiken zu halten, die wir immer wieder finden: Wer wann wie oft Sex hat und mit wie vielen Partnerinnen?

Christoph Walser: Das sind meistens Kurzumfragen zur Erheiterung der Leserschaft mit wenig

am Sex als ganzer Mann



www.thinkstockphotos.com



Christoph Walser.
Männercoach, Theologe, Sexualberater,
Dozent in Luzern

empirischem Wert. Es werden Wunschbilder produziert. Solche Statistiken verstärken höchstens den Druck bei Männern, einem Bild entsprechen zu müssen. Sie verschärfen die Diskrepanz zwischen leistungsorientiertem Sex und der vielfältigen sexuellen Realität von Männern.

y: Ohne Superman-Gehabe und Weltmeisterstatistiken: Wie lässt sich das Sexualleben eines durchschnittlichen Mannes in unseren Breitengraden beschreiben?

Christoph Walser: Die beschleunigte Arbeitswelt prägt heute alle Alltagsbereiche. Männer haben vor allem zu wenig Zeit und Muße, sich ganzkörperlich auf Sexualität einzulassen. Wenn, dann geschieht es oft mal so schnell zwischendurch, mit eher wenig Wahrnehmung und Lust, allein oder zu zweit. Wir sind im Alltag sonst darauf getrimmt, in einem

Druckmodus zu funktionieren. Im Lustmodus zu leben, auch in der Sexualität, braucht hingegen Freiraum und Zeit. Viele Männer wünschen sich einfach mehr Freude am Sex als ganzer Mann.

y: Was sind Elemente, um als Mann eine befriedigende und gesunde Sexualität zu entwickeln?

Christoph Walser: Sexualität ist ein lebenslanger Lernprozess. Tipps bringen wenig, zu individuell ist jedes Männerleben. Am Anfang steht für mich die staunende Wahrnehmung für das Geschenk von Sexualität und Sinnlichkeit in unserem Leben. Wie unglaublich schön es ist, uns selbst und andere mit den fünf Sinnen zu erleben, wie wir uns und andere in der Körpermitte erregen und diese Erregung mit Bewegungen, Rhythmus, Atem, Anspannung und Entspannung steigern und zu ganzkörperlicher Lust und Freude ausweiten

können. Und dass diese Lust es ist, die auch zum Segen der Fruchtbarkeit führt, die so vielen Männern ermöglicht, neues Leben zu zeugen. In der Dankbarkeit für die sexuelle Potenz wächst auch das Interesse, weiter zu lernen. Dabei schließen sich sexuelle und spirituelle Schlüsselfähigkeiten gerade nicht aus, sondern verstärken sich gegenseitig: bewusst atmen, präsent sein, offen kommunizieren, aufmerksam wahrnehmen und dem Fluss des Lebendigen folgen. Es geht darum, eine männliche Kultur der umfassenden Wertschätzung von Sexualität zu fördern. So gelebte männliche Sexualität ist verantwortungsvoll in Beziehungen und gesund und befriedigend zugleich.

Christoph Walser. Der Autor ist in den Bereichen Männerarbeit, Genderfragen, Spiritualität und Prävention tätig.

www.timeout-statt-burnout.ch

Interview: Markus Himmelbauer.

Klar und bestimmt

„Wenn ich ‚klar und bestimmt‘ mit meinem Sohn rede, wie Sie sagen, laufe ich da nicht Gefahr, autoritär zu sein? So wie mein Vater, der Druck machte und so finster schaute, dass ich gleich folgte – aus Angst, zumal er dann auch zulangten konnte.“ – „Und aus Angst, zu weit zu gehen, gehen Sie nicht weit genug“, sage ich, „und dann tanzt er Ihnen auf der Nase herum, wie Sie sagen: Sie mühen sich ab, auf ihn einzureden, und es nützt nichts. Ihr Sohn schaut Sie an, beginnt zu diskutieren, Sie argumentieren, er argumentiert auch, und so geht das dann hin und her bis zur Eskalation.“

Das ist anstrengend. Und am Schluss sind Sie angespannt – verzweifelt und vor dem Explodieren.“ – „Ja, der Beni kann extrem stur sein. Mich nervt dann sein ‚aber Papa‘, ‚aber gestern hast du auch‘, ‚der Franz darf auch!‘“

Den Kontakt wieder herstellen

„Zwei Fragen: Ist Ihnen in diesen Situationen klar, was sie wirklich wollen als Vater? Und hört Ihr Sohn wirklich zu? Erreichen Sie ihn überhaupt?“ – „Nein, er lenkt ab und versucht, mich auszuhebeln.“ – „Er nimmt Sie nicht ernst. Er versucht, seine eigenen Interessen durchzusetzen, ohne Sie wirklich zu hören. Er geht aus dem Kontakt. Bevor Sie überhaupt irgendwie mit ihm verhandeln können, müssen Sie achten, dass er Sie überhaupt wahrnimmt, dass Sie den Kontakt wieder herstellen.“

„Aber wie?“ – „Mit aller nötigen Geschmeidigkeit, Klarheit und Bestimmtheit. Es geht nicht um die Durchsetzung dessen, was Sie von ihm wollen, sondern um die Wiederherstellung des Kontaktes zu ihm. Beni ist Meister der Ablenkung: Beni, hallo, ich rede mit dir! Vielleicht müssen Sie einen Schritt näher gehen, die Stimme entschiedener an ihn richten, beharrlich sein, sich Gehör verschaffen – ohne Abwertung, Erpressung oder Drohung.“

Kontakt: Tel. 0676/900 20 10
E-Mail: l.poecksteiner@aon.at
www.members.aon.at/leopoecksteiner



Leo Pöcksteiner.
Männerberater
St. Pölten



Einkehr halten – die Last ablegen und zu sich kommen an wunderbaren stillen Orten: an der Kohlstatt bei Mondsee.

Foto: KMB Kaspár

Männer brechen auf

Unterwegs. Pilgern, sich dem Fremden, der Fremdheit auszuliefern, war in der Geschichte eine stark männliche Domäne. Abenteuerlust, gesellschaftliche Akzeptanz der Abwesenheit, die Möglichkeit, Haus und Hof für eine Zeit zu verlassen, ermöglichten Männern das besondere Reisen.

Pilgern im letzten Jahrzehnt ist ebenfalls von Männern geprägt. Ob auf Sinnsuche, Suche nach körperlicher und sportlicher Herausforderung oder nach Auszeit – für Männer ist diese neue Bewegung

ein spannendes Angebot. Auf den großen europäischen Pilgerwegen überwiegen gerade bei den Langzeitpilgern die Männer. Frauen haben aber längst das Pilgern für sich und als spirituelle Erfahrung entdeckt. Bei Pilgerwanderungen und bei Ausbildungskursen sind sie bereits eine deutliche Mehrheit.

Unterschiedliche Interessen

Die Erfahrungen bei Pilgerbegleiterseminaren zeigen, dass Männer und Frauen anders unterwegs sind. Für Frauen stehen das spirituelle Angebot, das öftere Verweilen an passenden Plätzen und eine stimmige Atmosphäre im Vordergrund. Männer suchen eher die körperliche Herausforderung, stecken sich klare Tages- und Leistungsziele. Sie brauchen erst einmal diesen Bewegungsraum, um dann „zum Wesentlichen“ zu kommen.

Es ist sinnvoll, Pilgerwanderungen generell offen zu bewerben und zu gestalten. Gerade bei ein- bis dreitägigen Strecken lassen sich die Interessen von Frauen und Männern noch gut aufeinander abstimmen. Ebenso wichtig sind aber Zusatzangebote, die sich speziell an Frauen oder Männer richten. —

Anton Wintersteller. Der Autor ist Vorsitzender des Vereins Jakobswege Österreich.



Foto: KMB Kaspár

Es gibt ein Land in Afrika ...



Markus Fröhlich.
Projektreferent
von SEI SO FREI
Feldkirch

Malawi im Südosten des Schwarzen Kontinents ist eines der ärmsten Länder der Welt. Das Jahres-Pro-Kopf-Einkommen beträgt weniger als 330 Euro, 65 Prozent der Menschen leben unter der Armutsgrenze, die Lebenserwartung beträgt rund 50 Jahre. Die breite Masse der Bevölkerung vor allem auf dem Land ist medizinisch schlecht versorgt und lebt in unzureichenden hygienischen Verhältnissen. Häufigste Krankheiten sind – neben Aids – Malaria, Hepatitis A und B, Tuberkulose, Lungenentzündung, Cholera und Meningitis. Darüber hinaus sind viele Menschen mangelhaft ernährt oder unterernährt.

Bei der Geburt sterben in Malawi hundert Mal mehr Mütter als in Österreich. Bei uns wird eine Schwangerschaft mit Vorsorgeuntersuchungen, Geburtsvorbereitung und jederzeit möglichem medizinischen Beistand begleitet. Komplikationen können so schon im Vorfeld abgeklärt werden. Qualifiziertes Fachpersonal begleitet die Geburt.

Ganz anders in Malawi. Viele Geburten können medizinisch nicht betreut werden, die weiten Wege auf dem Land in ein Krankenhaus sind für hochschwängere Frauen unmöglich zu bewerkstelligen. Nicht selten bringen sie ihre Kinder mitten im Busch oder am Straßenrand zur Welt. Ein Krankentransporter und der weitere Ausbau der Buschambulanz mit der Errichtung einer Geburtenstation in diesem Jahr sollen daher für die Frauen und viele andere eine wesentliche Verbesserung bringen.

Ohne tatkräftige finanzielle Unterstützung von Ihnen als Spenderinnen und Spendern wäre der Aufbau dieser Gesundheitsstation in Malambo nie möglich gewesen. Dafür sage ich Ihnen allen ein aufrichtiges Danke. Bitte unterstützen Sie uns weiterhin, denn: Es gibt ein Land in Afrika ...

Markus Fröhlich

Markus Fröhlich



Die entwicklungspolitische Aktion
der Katholischen Männerbewegung

welt blick

SEI SO FREI® für Menschen in Not

Malawi: Leben retten in Afrika



Foto: SSF Cordero

Danke!

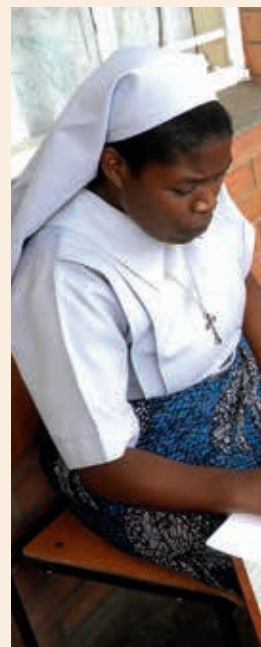
Adventsammlung: Eine gute Grundlage

„Vielen Dank, wir wüssten nicht, was wir ohne SEI SO FREI tun würden“, sagen uns Menschen in den Ländern von Afrika und Lateinamerika. Dieses Danke möchte SEI SO FREI an Sie weitergeben. Denn Sie haben mit Ihrer Spende und ehrenamtlichen Arbeit bei der Adventsammlung 2012 dazu beigetragen, dass in diesem Jahr 2013 über 120 Projekte Rat und konkrete Unterstützung erhalten werden. Jeder Euro trägt dazu bei, dass von Armut betroffenen Menschen nachhaltig geholfen werden kann. Muchas gracias! Asante sana!



Foto: SSF

Christian Reichart.
Entwicklungs-
politischer Referent
der KMBÖ



Hilfe, die Leben

Buschambulanz. In Malambo, einem abgelegenen Ort in der Provinz Ntchisi mitten im Malawi, ist der Bedarf nach Ärztinnen und Ärzten sehr groß. Im Jahr 2006 begann hier der Bau einer Buschambulanz. Mit Spenden aus Österreich werden nun ca. 40.000 Menschen im Umkreis medizinisch betreut.

Der erste Abschnitt wurde im Juni 2010 im Beisein der Bischöfe von Feldkirch und Lilongwe eröffnet. „Seit Juni 2010 haben mehr als 3.500 Patientinnen und Patienten jährlich die Buschambulanz aufgesucht“, erzählt Robert Spiegel, Mediziner und ehrenamtlicher Mitarbeiter aus Dornbirn. Er begleitet das Projekt seit Jahren. Allein im Jänner 2011 wurden 578 Patientinnen und Patienten registriert, im Februar waren es 619 Personen. „Die Zahl der Patientinnen mit Malaria stieg in den letzten Jahren, weil die Menschen, besonders Schwangere, keinen Zugang zur

schnellen Behandlung haben. Malaria kann nach wie vor ein Grund zum Sterben sein, wenn man die Krankheit 24 Stunden nach Ausbruch der Symptome nicht behandelt“, so Doktor Spiegel.

Eine stationäre Geburtenstation

Unmittelbar nach der Regenzeit wird nun eine Geburtenstation, die sogenannte „Maternity“, gebaut. Im Einzugsgebiet von Malambo gibt es jährlich etwa 300 bis 400 Geburten. Dafür sind zwei Betten vorgesehen. Dazu kommt noch der Bau zweier Personal-

Gesundheit



Fotos: SSF Feldkirch

Zahlen und Fakten Malawi

Mit einem Jahres-Pro-Kopf-Einkommen von weniger als 330 Euro ist Malawi eines der ärmsten Länder der Welt. Fast zwei Drittel der Malawier und Malawierinnen leben unter der Armutsgrenze. HIV/Aids-Patientinnen und -Patienten belegen mehr als 50 Prozent der Spitalsbetten, die Müttersterblichkeit hat sich zumindest verdoppelt, beinahe 1 Million Kinder sind dadurch zu Waisen geworden.

Aids ist für fast drei von vier Todesfällen verantwortlich. Eine Frau bringt in ihrem Leben durchschnittlich 6,3 Kinder zur Welt. Diese hohe Fruchtbarkeitsrate ist unter anderem dadurch bedingt, dass nur 39 Prozent der Frauen moderne Verhütungsmittel zur Verfügung stehen. Die durchschnittliche Lebenserwartung bei der Geburt wird mit 47,1 bis 54,6 Jahren angegeben. Es gibt einen Arzt oder Ärztin für 90.000 Menschen, in Vorarlberg kommt ein Arzt oder Ärztin auf 248 Menschen.

Mehr als ein Viertel der Bevölkerung kann nicht lesen und schreiben. Eine zentrale Herausforderung stellt das rasche Wachstum der sehr jungen Bevölkerung Malawis dar. Unter Annahme eines weiteren Wachstums in der heutigen Größenordnung (ca. 3 Prozent) wird sich die Bevölkerung von heute rund 14 Millionen in 25 Jahren verdoppelt haben.

Oben: Hilfe für die Menschen - das Malambo Health Center in Malawi. Unten links: Krankentransport auf „malawisch“. Mitte: Sister Rita und Markus Fröhlich studieren die Pläne für das Unterkunfts- und Ausbildungszentrum der Theresian Sisters in Malambo. Rechts: Die Gesundheitsversorgung in der Nähe schafft eine neue Lebensqualität für Mutter und Kind.

Krankentransport und Mütterberatung

Für die Anschaffung eines Krankentransporters ließ sich das Gymnasium Bregenz-Blumenstraße etwas einfallen: Es veranstaltete im vergangenen Schuljahr ein Benefizkonzert und einen Sponsorenlauf. Auch von anderen Organisationen gab es Unterstützung. Mit diesen Mitteln wurden zudem weitere wichtige Aufgaben unterstützt: die Mütterberatung, Stillberatung und Ernährungsberatung bis hin zur Sicherstellung der Impfungen durch die „Theresian Sisters“.

Die Unterstützung aus Österreich hat Folgewirkungen: Seit Herbst 2012 stellt die Gemeinde Ntchisi fünf zivile Gesundheitsberaterinnen zur Verfügung.

Markus Fröhlich

häuser für den Clinical Officer, Medical Officer, Krankenschwestern und Hebammen. So können die vom Gesundheitsministerium vorgegebenen personellen Voraussetzungen erfüllt und ein „365/24-Dienst“ angeboten werden.

„Die Müttersterblichkeit in Malawi liegt bei 460 pro 100.000 Geburten, sie ist also etwa hundertmal höher als in Österreich. Nur 54 Prozent der Geburten können medizinisch betreut werden. Prekär wird es dann, wenn sich abzeichnet, dass es eine schwierige Geburt wird, z. B. Steißlage oder Querlagerung des Kindes. Das weiß man vorher nicht“, betont Doktor Spiegel. „Solche Probleme können in Hinkunft durch erfahrene Hebammen abgefangen werden. Sodann wäre eine Weiterleitung der schwangeren Frauen in das Distriktkrankenhaus von Kasungu notwendig.“

rettet



Aufforstung



Brasilien Ein Baum für das Leben

„Wir wollen keine Setzlinge von euch!“ meint der Dorfchef der kleinen Gemeinde Nova Galícia. Entgeistert fragt SEI SO FREI-Projektpartnerin Janira Souza de Franca nach dem Grund. Die Antwort kommt prompt: „Wir wollen, dass ihr uns zeigt, wie wir eine Baumschule anlegen. Wir wollen in Zukunft unabhängig von eurer Hilfe leben!“

Ein Leben in Würde, Unabhängigkeit und Freiheit
Diese Aussage ist die Basis der Arbeit von SEI SO FREI. Die Projekte unterstützen Menschen darin, ein Leben in Würde, Unabhängigkeit und Freiheit zu führen. Und so zeigen sich erste Erfolge der Aktion „Ein Baum für das Leben“: In Brasilien legen Schülerinnen und Schüler der von SEI SO FREI aufgebauten Landwirtschaftsschule Margarida Alves bereits in vier Dörfern Baumschulen an. Sie geben ihr erlerntes Wissen an die Kleinbäuerinnen und -bauern weiter. Die neuen Mischwälder liefern wertvolles Brenn- und Bauholz sowie Obst für die Familien. In speziellen Kursen lernen Frauen, wie sie die Früchte des Waldes weiterverarbeiten. So auch in Limoeiro, wo eine Frauenkooperative ihre Produkte bereits an Schulen und zu Festlichkeiten verkauft. „Das Verdiente fließt vorwiegend in die Schulbildung der Kinder“, erzählt SEI SO FREI-Projektreferentin Christina Lindorfer. _____

Franz Hehenberger.



Fotos: SSF Linz

Afrikas Wirtschafts-Welt

Ähnlich wie Asien vor zwanzig Jahren, ist Afrika am Sprung, sich vom „verlorenen Kontinent“ zu einem „wirtschaftlichen Löwen“ zu entwickeln. Von den zehn in der letzten Dekade weltweit am stärksten wachsenden Volkswirtschaften kommen sechs aus Afrika: Angola führt diese Liste (mit jährlichen Zuwachsraten von bis zu über 20 Prozent) vor China an. Auf den Plätzen folgen Nigeria (4), Äthiopien (5), Tschad (7), Mosambik (8) und Ruanda (10). Für heuer wird sogar prognostiziert, dass in fünf afrikanischen Ländern der Wohlstand stärker steigen wird als in China.

Eine neue Mittelschicht

Das Ausgangsniveau liegt nach wie vor weit unter jenem der Industrieländer. Doch auch hier liefern Wirtschaftsdaten Unerwartetes: Äquatorial-Guinea liegt mit einem Bruttoinlandsprodukt pro Kopf von rund 27.500 US-Dollar deutlich vor der einstigen Kolonialmacht Portugal (22.300) oder Slowenien (24.150). Arbeitslose Portugiesen suchen Jobs im Öl-Land Angola und angolansische Banken kaufen portugiesische Banken auf.

Rohstoffreiche Länder profitieren von den hohen Weltmarktpreisen. Doch nur wenige in der Bevölkerung profitieren davon. Afrika investiert aber auch in den Dienstleistungssektor: Die Handy-Dichte liegt in manchen Regionen Ostafrikas über dem europäischen und amerikanischen Niveau. Bereits heute kann man rund ein Drittel der afrikanischen Bevölkerung zur Mittelschicht zählen. Das sind etwa 350 Millionen Menschen, mehr kaufkräftige Afrikanerinnen und Afrikaner als US-Bürgerinnen und Bürger. Die Einkommen sind gleichwohl noch weit von jenen Nordamerikas entfernt: Zur afrikanischen Mittelschicht zählt bereits, wer zwischen 1.500 und 7.300 Dollar im Jahr verdient. Doch diese Gruppe wächst schneller als die Gesamtbevölkerung.



Foto: SSF Heindl

Wolfgang K. Heindl.
SEI SO FREI®
Salzburg

Wer lernt, kommt weiter

Schulen. Mayra Orellana ist Geschäftsführerin von ADICO, der Partnerorganisation von SEI SO FREI in Guatemala. Im Dezember 2012 berichtete sie in Österreich über die Schulen, die mit Spenden aus unserem Land neu gebaut wurden.

Was ist das Besondere an den neuen Schulen?

Mayra Orellana: Die Schulen im Hochland Guatemalas sind ein Segen. Vorher waren es Blechhütten mit alten Sesseln und Tischen ohne Tafeln. Die neuen Gebäude sind komplett ausgestattet. Auch wenn es kalt ist oder regnet, können die Kinder in die Schule gehen. Alle Schulen haben einen Sportplatz, und die Gemeinden haben auch Spielplätze für die ganz Kleinen dazugebaut.

Wie erleben das die Kinder?

Mayra Orellana: Die Schülerinnen und Schüler sind hoch motiviert. Die Eltern schicken ihre Kinder freiwillig, weil sie sehen, dass sie

dort viel mehr als nur Lesen und Schreiben lernen. Es werden immer mehr, weil jetzt nicht nur Kinder aus dem Dorf kommen, wo die Schule steht, sondern auch aus den Gemeinden in der Umgebung.

Wie sind die Perspektiven, wenn man die Grundschule abgeschlossen hat?

Mayra Orellana: In den Schulen, die SEI SO FREI gebaut hat, kann man nur die Grundausbildung absolvieren. Viele aber möchten noch weiter in die Schule gehen, weil sie eingesehen haben, dass sie weiter lernen sollen, um bessere Jobchancen zu haben. Eine große Rolle spielt dabei das Stipendienprogramm, das ADICO dank SEI SO FREI gestartet hat. Absolventinnen und Absolventen einer höheren Schule berichten, welche neuen Möglichkeiten sie durch ihre Ausbildung haben. Das motiviert Kinder und Eltern.

Wie ist die Zusammenarbeit mit öffentlichen Stellen?

Mayra Orellana: Der Bürgermeister der Gemeinde Joyabaj hat uns mit dem Transport von Baumaterial, Sesseln und Tischen geholfen. Auch wenn wir einen Ausflug machen oder ein Fest organisieren, schenkt er uns Lebensmittel oder Geschenke für die Kinder. Er ist sehr stolz auf die neue Schule. Wir sind auch ständig im Kontakt mit dem Bildungsministerium. Wir arbeiten gemeinsam an Lehrplänen und treffen regelmäßig die Lehrerinnen und Lehrer, die vom Staat bezahlt werden.



Foto: SSF Cordero

Mayra Orellana (rechts) - seit zehn Jahren SEI SO FREI-Projektpartnerin in Guatemala - mit der Lehrerin Señora Flory aus Sechum.

Interview: Luis Cordero

Scheckübergabe an Saria Amillen Anderson mit ihrer Tochter Neema und Projektverantwortlichen Franz Hehenberger durch das Team der KMB St. Florian.



Foto: SSF Linz

Sprudelnde Ideen

Wassertanks. Mit dem Ergebnis der Aktion „Wasser ist Leben“ der Katholischen Männerbewegung St. Florian bei Linz können im Norden Tansanias drei Regenwassertanks errichtet werden. Sie sichern das Überleben hunderter Menschen.

Viele Bausteine trugen zum Erfolg des Projekts „Wasser ist Leben“ bei: Sammlungen von SEI SO FREI, Unterstützung durch die Pfarre und durch das Chorherrenstift, Aktionen der Frauenbewegung und Einzelspenden. Doch vor allem der Verkauf von Wasser durch die Männerbewegung spülte Geld auf das Spendenkonto.

Kostbares Wasser

Mitglieder der Männerbewegung boten an zwei Sonntagen vor der Stiftskirche Flaschen mit klarem Quellwasser an. Der Erlös von 9,90

Euro pro Flasche schenkt einer Familie in Tansania Trinkwasser für eine ganze Woche. Während eine Familie in Tansania mit täglich nur etwa 5½ Liter Wasser auskommt, beträgt der Verbrauch von sauberem Trinkwasser in Österreich pro Kopf und Tag durchschnittlich 135 Liter, in den USA sind es sogar 382 Liter.

Das von der KMB angebotene Wasser wurde aus dem Floriani-Bründl geschöpft. Die Quelle soll der Legende nach entsprungen sein, als im Jahr 304 der Leichnam des heiligen Florian vom Ennsfluss zu seiner Be-

gräbnisstätte gebracht wurde.

Im November 2012 konnte ein Scheck über 18.000 Euro an Saria Amillen Anderson übergeben werden. Sie betreut als Partnerin von SEI SO FREI die Projekte in der Mara-Region im Norden Tansanias. In St. Florian war die Romero-Preisträgerin und Expertin für ländliche Entwicklung bereits mehrere Male zu Gast und hatte über die Situation der Menschen in Ostafrika berichtet. Ein herzliches Dankeschön an die KMB St. Florian für den unermüdlchen und großartigen Einsatz für SEI SO FREI!



weltbande



Wofür braucht ein Projekt Geld?

Ein Projekt ist eine Maßnahme, um einen unerwünschten Zustand zu einem erwünschten umzugestalten. Aus dem eigenen Leben wissen wir, dass unzählige Vorhaben ohne viel Geld durchgeführt werden können.

Aus Tansania erreichte uns ein Ansuchen um Unterstützung zum Anlegen einer Bananenpflanzung. Mir wollte nicht einleuchten, dass dafür Geld aus dem Ausland benötigt werde. Bananen sind leicht zu vermehren. Bei den Stauden wachsen Schösslinge, die nur ausgegraben und woanders neu eingesetzt werden müssen. Die Bauern haben Erfahrung im Umgang mit Bananenbau. Also sagten wir dem Antragsteller, dass dieses Vorhaben unserer Einschätzung nach zu Gänze in Eigenleistung durchgeführt werden könne.

Hilfe unterstützt Eigenleistung

Die Antwort klärte die Notwendigkeit für Unterstützung: Die Gruppe wollte alles, was in Handarbeit zu machen ist, selbst und ohne exter-

ne Bezahlung machen. Ein klassisches Beispiel von unverzichtbarer Eigenleistung.

Finanzhilfe wurde aber gebraucht für das Anmieten von Gerät zur Aufbereitung des Bodens, Draht für die Einzäunung, den Kauf von verbesserten Setzlingen, die mehr Ertrag versprachen und gegen den in der Gegend vorkommenden Bananenbohrer-Käfer besser Widerstand leisten konnten. Und nicht zuletzt für Schulungen, bei denen die Bauern lernen konnten, wie man anstatt teurem Chemiedünger Kompost zur natürlichen Düngung erzeugt, wie man Bananen besser anpflanzt (Abstände, Dichte), wie man das Regenwasser effizienter nutzt, den Boden dazwischen mulcht, wie natürliche Bekämpfungsmittel gegen die Bananenschädlinge hergestellt werden können.

Geld ist bei der Projektförderung nicht Selbstzweck. Verantwortungsvoll eingesetzt ist es aber unerlässliches Werkzeug zum Betrieb des Motors der Veränderung zum Besseren.



Franz Hainzl.
Vorstandsmitglied
KMB Diözese
Innsbruck



Ihre Ansprechpersonen in den Diözesen

Diözese Feldkirch

Mag. Markus Fröhlich
daniela.schweizer@
kath-kirche-vorarlberg.at
IBAN: AT23 2060 4000 0003 5600
BIC: SPFKAT28XXX

Diözese Graz-Seckau

Mag. Peter Schlör
kmb@graz-seckau.at
IBAN: AT65 2081 5000 0095 4222
BIC: STSPAT2GXXX

Diözese Gurk-Klagenfurt

Mag. Christine Hutter
christine.hutter@kath-kirche-kaernten.at
IBAN: AT89 2070 6000 0011 5188
BIC: KSPKAT2K

Diözese Innsbruck

Adolf Stüger
astueger@aon.at
IBAN: AT10 3500 0000 0001 4100
BIC: RVSAAT2S

Diözese Linz

Dr. Franz Hehenberger
Mag. Christina Lindorfer
seisofrei@dioezese-linz.at
IBAN: AT30 5400 0000 0069 1733
BIC: OBLAAT2L

Erzdiözese Salzburg

Mag. Wolfgang Heindl
seisofrei@ka.kirchen.net
IBAN: AT10 3500 0000 0001 4100
BIC: RVSAAT2S

Diözese St. Pölten

Michael Scholz
m.scholz@kirche.at
IBAN: AT30 5400 0000 0069 1733
BIC: OBLAAT2L

Erzdiözese Wien

Mag. Manuela Braun
m.braun@edw.or.at
IBAN: AT93 1919 0000 0025 1900
BIC: BSSWATWW

Spenden auf die Konten von SEI SO FREI sind steuerlich absetzbar!

RätselWelt

Fair gewinnen. Dieser Geschenkkarton aus handgeschöpftem Papier enthält eine hochwertige Auswahl fair gehandelter Produkte in Bio-Qualität. Die Hochlandkaffeemischung Mundo gemeinsam mit Lemon Keksen, Carino Grappa-Traubenschokolade, naturbelassenen Cashewnüssen, dem Schokoriegel Fairetta Honig Mandel und dem Ricolito-Dattleriegel führen durch die Welt der „biofairen Produkte“. Genuss und Ästhetik verbinden sich mit Verantwortung gegenüber Mensch und Natur.

Welchen Namen trägt die Buschambulanz in Malawi?

- a) Malawambo b) Salambo
c) Mambo d) Malambo

Senden Sie Ihre Antwort bis 30. April
an SEI SO FREI - KMB
Spiegelgasse 3/II, 1010 Wien
E-Mail: presse@kmb.or.at

Das letzte Mal haben gewonnen

Anna Stauffer, Salzburg
Peter Urbanits, Wien
Herman Dinböck, Waizenkirchen OÖ
Wir gratulieren!

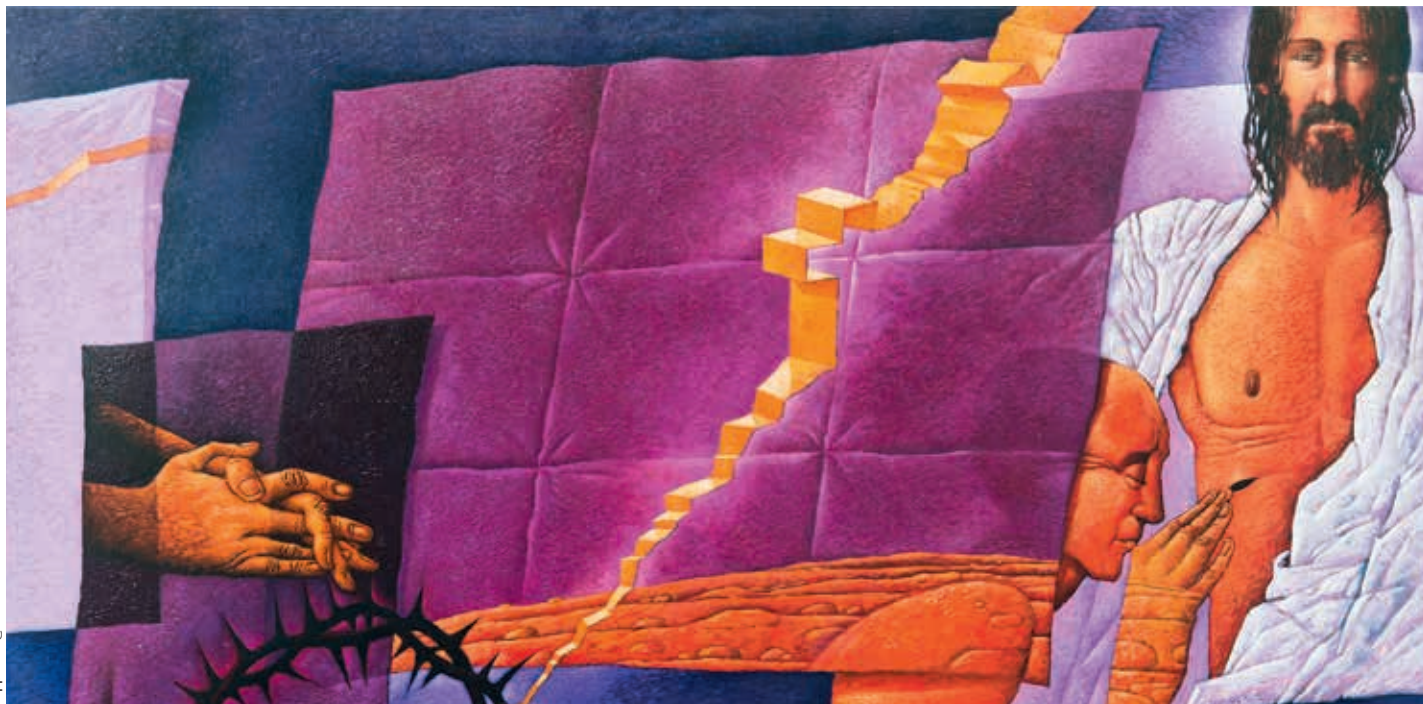


Impressum

Katholische Männerbewegung Österreich,
Spiegelgasse 3/II, 1010 Wien
Verantwortlich: Mag. Christian Reichart,
Generalsekretär **Redaktion, Konzept:**
Mag. Luis Cordero, presse@kmb.or.at
Chefredakteur: Markus Himmelbauer
Layout: Egger & Lerch, Wien, Martina Gangl
Produktion: Niederösterreichisches
Pressehaus, St. Pölten, www.np-druck.at -
Österreichische Post AG/
Sponsoring.Post - SEISOFREI 3/2012
Zeitungsnummer GZ 02Z033179S
Medieninhaber: Diözese Linz
Rücksendeadresse: KMBÖ,
Spiegelgasse 3/II, 1010 Wien

Aufrecht gehen

Gehorsam. Der aufrechte Gang ist eine seltene Tugend. Menschen mit Rückgrat sind keine Windfahnen, die ihre Körperhaltung nach dem gerade wehenden Wind – woher immer er kommt – ausrichten. Trotzdem gibt es solche Windbläser in Politik, Kirche und Gesellschaft zur Genüge.



Auferstehung, aus einem Triptychon von Leszek Wisniewski: „Der ungläubige Thomas“

Jesus von Nazaret war kein stromlinienförmiger Mensch. Auch in seiner Zeit gab es jene, die genau wussten, wie man so lebt, dass es Gottes Willen entspricht. Sie kannten die festen Regeln, die sie als unveränderlich verstanden.

Gegen den Strom: Jesus von Nazaret

Was Jesus von Nazaret verkündete und dabei mit der Autorität Gottes ausstatten wollte, passte nicht in die damals vorherrschende Religionspraxis. Der Vorwurf gegen ihn lautete, er löse göttliches Gesetz auf. Das war gefährlich, es konnte ans Leben gehen. Vehement klingt daher die Verteidigung Jesu: „nicht auflösen, sondern erfüllen“ (vgl. Mt 5,17). Aber damit kam es erst recht zur Auseinandersetzung: Gibt es eine Erfüllung von Gottes Weisung jenseits des Buchstabens des Gesetzes? Genügt nicht, was darin vorgeschrieben ist?

Nein, sagte Jesus konsequent, nein, das genügt nicht. Nicht, weil es am

rechten Willen fehlt, sondern weil damit aus seiner Sicht ein falscher Ansatz gewählt ist. In seinen Augen war der Blickwinkel vieler seiner Zeitgenossen auf diesen Gott und auf die Eigenart Gottes in Schiefelage geraten. Dem stellte sich Jesus entgegen: „Erfüllen“ hieß für ihn, die Weisungen und Vorschriften mit den Augen Gottes anzusehen und sich dabei zu fragen, was dieser Gott denn damit beabsichtige. Und Jesus von Nazaret zeigte aus seiner Gotteserfahrung und seiner Gottverbundenheit auf, worum es dabei für ihn geht.

Gottes Zuwendung zu jedem Menschen

Jesus machte unmissverständlich deutlich, dass der Mensch im Zentrum seiner Verkündigung bleiben musste, weil der Mensch das Du seiner Zuwendung war – jeder Mensch, unabhängig davon, wo er in seinem Leben und in der Gesellschaft stand. Das entsprach seinem eigenen Blick auf Gott und seiner

Vertrautheit mit ihm. Auch in der Glaubenstradition, in der Jesus aufgewachsen war, stand für diesen Gott die Zuwendung zu jedem Menschen im Vordergrund. Ein „Nein“ und ein „Nicht mehr“ gab es in der Gotteserfahrung Jesu nicht.

Jesus, der in den Augen von Menschen zutiefst ungehorsam handelte, trat im Gehorsam gegenüber seinem Gott durch den Tod in die Lebensüberfülle ein.

Damit machte Jesus sehr ernst. So konnte er mit ganz verschiedenen Menschen umgehen, und er zeigte ihnen die Richtung ihres Lebens neu auf. Zugleich ermächtigte er sie dazu, sich neu auf einen Weg mit diesem Gott einzulassen.

Der Tod behält nicht das letzte Wort

Jesus pflegte mit vielen Menschen in seinem Lebensumfeld regen Umgang. Mit den religiösen Besser- >

Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben

Vielen klingt der Satz von Michail Gorbatschow: „Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben“ noch in den Ohren. Mit dieser Haltung war er maßgeblich beteiligt, dass Mauern einstürzten, Stacheldrähte und eiserne Vorhänge beseitigt wurden. Grenzen der politischen Einengung und der Unfreiheit sind gefallen. Für Menschen war der Weg zur Gewissensfreiheit, zur freien Lebensgestaltung, zur öffentlichen Meinungsfreiheit und zum Dialog auch mit Menschen anderer Nationen geöffnet.

Emotionale Entfremdung

Heute gibt es in der Kirche Mauern, Stacheldrähte und eiserne Vorhänge. Bischof Stecher spricht im Brief an Professor Medard Kehl von einer „emotionalen Entfremdung“, einer Kluft, die sich zwischen Rom und den christlichen Gemeinden immer mehr öffnet. Wer hält die Vorgaben Roms zu „Humanae vitae“ für richtig und verteidigt sie?

Ein anderer Graben ist der pastorale Umgang mit geschiedenen Wiederverheirateten ohne jede Rücksicht auf ihre religiöse Verfasstheit und Sehnsucht. Die hohe Kirche scheint die notwendigen pastoralen Dimensionen verloren zu haben. Stellt sie nicht das menschliche Gesetz des Pflichtölbats über den Heilsauftrag? Viele Gemeinden müssen aus Mangel an Priestern auf eine regelmäßige Eucharistiefeier verzichten.

In unserer Heimat gibt es eine Bewegung aus Priestern und Laien, die auf ihre Fahnen „Ungehorsam“ geschrieben hat. Ungehorsam aber erzeugt Mauern und Gräben. Das Leben in unserer Zeit verlangt nach Gehorsam. Horchen auf die Zeichen der Zeit ist angesagt, hören auf die Heilsbotschaft Christi ist gefordert. Dem müsste ein Dialog auf Augenhöhe folgen.

Rom und seine Vertreter sind auch heute nicht gefeit, zu spät zu kommen und vom Leben bestraft zu werden.



Stephan Renner.
KA-Obmann der
Diözese Eisenstadt



Die Passionsspiele von Kirchschatl in der Buckligen Welt stellen den Konflikt Jesu mit den religiösen Autoritäten seiner Zeit auf die Bühne.

Foto: Rupprecht @ Kathbild.at

> wissern und der religiösen und politischen Obrigkeit konnte Jesus nicht. Das konnte auf die Dauer nicht gutgehen. Aber sich dem Diktat der eigenen Obrigkeit, das er nicht verantworten konnte, in Pseudogehorsam zu beugen, war seine Gangart, mit der ihn sein Gott ausgestattet hatte.

Der Konflikt über den Ungehorsam Jesu gegenüber dem vorherrschenden religionspolitischen System konnte so heftig werden, dass es ihm tatsächlich an sein Leben ging: Der Streit über die Auslegung der Weisung Gottes, die Haltung Jesu gegenüber dem Tempel, gegenüber dem Gottesverständnis, das der Hohe Rat jener Jahre und mit ihm ein Teil der Gesetzeskundigen vertreten wollten, war nicht beizulegen. Der Tod Jesu war die Folge, und es hatte den Anschein, seine Gegner hätten Recht behalten.

Sehr bald nach seinem Tod war die Gemeinschaft um ihn bereit, zu bezeugen, dass dieser Jesus aus der Nachfolge gegenüber diesem seinem Gott gelebt hatte. So hatte ihn Gott nicht im Tod gelassen, sondern ihm ein neues Leben nach Gottesmanier gegeben, also in Überfülle (vgl. Joh 10,10). Da war also einer, der in den Augen von Menschen zutiefst ungehorsam handelte, weil er sich nicht in eine Praxis von gut vernetzten Vorschriften einordnen und darin mitspielen wollte; da war

also ein solcher als Persönlichkeit erkannt worden, die im Gehorsam gegenüber seinem Gott durch den Tod in die Lebensüberfülle eintrat.

Gehorsam gegenüber Gott

Weil darüber nicht geschwiegen werden kann (vgl. Apg 4,20), entstand die Überzeugungsgemeinschaft „Kirche“. Von Anfang an wusste sie, dass es Gott zu gehorchen gelte, nicht den Menschen. Dafür ließ sich schon die erste Generation dieser Gemeinschaft vor die Religionsrichter zerren und misshandeln – um weiterzumachen, getreu nach dem Grundsatz „Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen.“ (Apg 5,29). Viele von ihnen kamen schon in den ersten christlichen Generationen deswegen im ganzen damaligen römischen Reich zu Tode.

Bis heute läuft die Kirche Gefahr, ihre Anfänge zu vergessen. Sie meint, was in ihr als Rechtsatzung im Namen Gottes verkündet werde, stehe uneingeschränkt vor ihrer eigentlichen Aufgabe: Sich im Namen Gottes den Menschen zuzuwenden, sie wie Jesus in ihre Mitte zu nehmen und ihnen zu helfen, diesen guten Gott und damit Sinn und Ziel des Lebens zu finden. Darin schuldet sie Gott Gehorsam. —

Walter Kirchschräger. Der Autor ist emeritierter Professor für Neues Testament an der Universität Luzern.

Willkommen in Melk

Urlaub mit Inhalt. „Melk. Wo Geist das Leben trifft!“ Mit diesem Slogan ist die Bezirkshauptstadt ab 2013 Gastgeberin für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der KMB-Sommerakademie.

Seit Jahrhunderten wacht das Benediktinerstift Melk über der Stadt und der Region. Viele erinnern sich noch an die emotionale Begegnung im Stiftshof beim Jubiläumsfest „60 Jahre Katholische Männerbewegung“. Die Abtei und die Stadt zählen zum Unesco-Weltkulturerbe. „Die mögliche Anreise mit dem Zug, die kurzen Wege zwischen Hotels, Stift und dem Stadtsaal sind Pluspunkte aus ökologischer Sicht“, so Leopold Wimmer, Vorsitzender der KMB Österreich: „Ich lade alle Männer ganz herzlich ein, diese interessanten und bereichernden Tage miteinander zu verbringen.“ Nach Bad Leonfelden und Bad Tatzmannsdorf ist Melk der dritte Austragungsort für die Sommerakademie.

Inmitten einer Top-Reisedestination

„Wir freuen uns, dass wir Gastgeber der KMB-Sommerakademie sein dürfen. Melk – das Tor zur Wachau – versteckt viele Schätze, die es zu entdecken gibt“, so Bürgermeister Thomas Widrich, der selbst Mitglied der Katholischen Männerbewegung ist. Der Stadtsaal steht in diesen vier Tagen exklusiv für die Sommerakademie zur Verfügung. Das Morgen- und Abendlob wird in der gotischen Stadtpfarrkirche gefeiert. Das Hotel zur Post ist zum Mittagessen reserviert. Dafür kann jeder und jede Essensbons erwerben. Wer jedoch die Freiheit liebt, kann aus den Restaurants und Gaststätten der Stadt ganz nach eigenem Geschmack wählen.

Bildung, Diskussion, Gebet und Erholung

Das Programm folgt dem bewährten Ablauf mit Vorträgen und Plenum am Vormittag und Arbeitsgruppen am Nachmittag. Neu ist die Gruppe „Kultur“: eine Möglichkeit, die reichen Sehenswürdigkeiten der Region kennenzulernen. Ein Besuch der Schallaburg mit der Ausstellung „Das Indien der Maharadschas“ ist fix eingeplant.

Zur Abkühlung zwischen den Terminen steht das Wachaubad zur Verfügung. In der Arena Melk gibt es abends Aufführungen von „Monte Christo“ oder „I want it all“. Wer sich für Technik interessiert, findet im Wachauring ein lohnendes Ausflugsziel. Ruhe findet man dagegen u. a. entlang der Donau sowie im Stiftsgarten. —

Michael Scholz

Das KMB-Team vor Ort (v.l.n.r.): Hannes Artner (Eisenstadt), Michael Scholz (St. Pölten), Reinhard Kaspar (Linz), Christian Reichart (KMBÖ), Peter Ebner (Salzburg), Helmut Wieser (Wien).



Mi., 10. bis Sa., 13. Juli, Melk
Vom Männchen zum Mann – eine Entwicklung

- **Männerbild**
 - Markus Theunert: Psychologe (Zürich), Präsident von männer.ch, Mitglied der Eidgenössischen Kommission für Frauenfragen
- **Religiöse Entwicklung von Männern**
 - Ferdinand Kaineder: Medienbüro der Ordensgemeinschaften Österreich
 - Christian Haidinger: Abt des Stifts Altenburg und Abtpräses der österreichischen Benediktinerkongregation
- **Das Besondere der Entwicklung zum Mann**
 - Erwin Mayer: Diplompädagoge, Katholisches Bildungswerk
 - Erich Lehner: Psychoanalytiker, Männerforscher, Lehrbeauftragter in Klagenfurt und Wien
- **Mann und Frau: Wenn sich Beziehungen entwickeln**
 - Marianne Schindlacker: Supervisorin, Familienberaterin
 - Hans Neuhold: Religionspädagoge (Graz), Gestaltpädagoge

Workshops

- **Männergruppe:** Leitung: Erich Lehner
- **Glaube:** biblische Zugänge zum Tagesthema, Leitung: Franz Weninger (KMB Eisenstadt)
- **Kultur:** Ausflüge, Besichtigungen, Abenteuer, Leitung: Michael Scholz (KMB St. Pölten)
- **Politik:** Leitung: Wolfgang Schönleitner (KMB Linz)

Anmeldung in Ihrem Diözesanbüro: s. Seite 23
Zimmerliste auf www.kmb.or.at



Foto: KMB Wieser

Diözese Graz-Seckau

Ein Gott der Zukunft

Graz. Mit dem Thema „Gott“ hat die KMB Steiermark bei ihrer traditionellen Zeitschritte-Tagung das Kalenderjahr eröffnet.

„Wie kann man sich Gott heute vorstellen?“, fragte Diözesanvorsitzender Ernest Theußl am 12. Jänner im Bildungshaus Schloss St. Martin bei Graz: „Das Bild, das wir uns von Gott machen, ist entscheidend für das Bild, das wir von unseren Mitmenschen haben.“ Daher müsse dieses immer wieder überprüft werden. Dabei kann es schon passieren, dass einiges ins Wanken gerät. „Aber“, so zitierte Theußl Leo Tolstoi, „wenn ein Wilder aufhört,

an seinen hölzernen Gott zu glauben, heißt das noch lange nicht, dass es keinen Gott gibt, sondern nur, dass er nicht aus Holz ist.“

Nicht in kleine Portionen verpacken

In einem weiten Bogen durch die christliche Geistesgeschichte ging Theußl verschiedenen Denkmodellen nach, um sie auf ihre Haltbarkeit für heute abzufragen. Schließlich landete er bei Teilhard



de Chardin mit seinem „Dieu en avant – Gott im Voraus“ und hielt ein leidenschaftliches Plädoyer für einen Gott der Zukunft, der der Fluchtpunkt unserer Hoffnung ist. Das, worüber Höheres nicht gedacht werden kann, wie es Anselm von Canterbury formulierte, dürfe nicht in klein modellierter Packung verabreicht werden, damit der Zugang zum letzten Geheimnis auch für Menschen unserer Zeit offenbleibt.

Diözese Linz

In Bewegung bleiben

Maria Puchheim. Neben regelmäßigen Treffen im Pfarrzentrum ist es der KMB wichtig, geistig und körperlich in Bewegung zu bleiben. Unter diesem Motto werden übers Jahr einige Aktivitäten unternommen.



Auf dem Programm standen zuletzt der Besuch der Hostienbäckerei im Mutterhaus der Franziskanerinnen in Vöcklabruck, eine Kripplerloas oder der Besuch des Glöcklerlaufs in Ebensee. Aber auch die Dekanatsmännerwallfahrt und der obligate Kreuzweg in der Fastenzeit halten die Gruppe auf Trab.

Von Tür zu Tür

Bewegung hat aber auch die Mitglieder-Werbeaktion der KMB gebracht. „Von Nichts kommt Nichts“,

heißt es so schön. Daher ist der Obmann so manchen Abend in der Pfarre unterwegs und läutet an den Haustüren von mehr oder weniger Bekannten oder folgt den Tipps wohlmeinender Mitglieder zu möglichen Kandidaten. Die Gespräche sind entweder sehr kurz, weil kein Interesse besteht, oder sie nehmen einiges an Zeit in Anspruch. Denn ein Beitritt kann ja nicht auf der Türschwelle erledigt werden. Die Gespräche bringen nicht nur der KMB, sondern auch der Pfarre die Möglichkeit für einen persönlichen Kontakt vor Ort, zu Hause bei den Menschen. Ein Gewinn für alle: Auf dem Weg der Kirche gibt's ja genügend Themen zu besprechen.

Johannes Brethbacher

Ihre Abfälle sind die Rohstoffe von morgen.



Pilgern erdet & himmelt

Menschen sind auf der Suche nach Sinn und Werten.
Sie wollen wieder Boden unter den Füßen spüren,
geerdet sein und sich nicht der Machbarkeit unterordnen.
Sie wollen sich den vielen Zufällen öffnen, die
Pilgernden unterwegs täglich geschenkt werden.

Österreich bietet neben dem europäischen Jakobsweg von
Budapest ausgehend über Wien–Linz–Salzburg–Innsbruck
(Jakobsdom)–Feldkirch–Maria Einsiedeln und weiter Richtung
Santiago de Compostela viele heimische Pilgerwege Richtung
Mariazell, Gurk und St. Wolfgang.

Gehst du noch – oder pilgerst du schon?
www.jakobswege-A.eu



Diözese Graz-Seckau Kultur mit Begegnung

Graz. Der KMB-Katalog „Reisen • Berge •
Meer 2013“ ist da! Er lädt wieder ein zu
interessanten Bus- und Studienreisen,
Wanderreisen sowie Pilgerreisen und
Urlauben am Meer.

Katalog kostenlos bestellen:
Tel. 0316/70 89-6741
E-Mail kmb@gruberreisen.at

2013



Reisen • Berge • Meer



Erzdiözese Wien Altobmann Gerhard Weisskircher verstorben

Matzen. Gerhard Weisskircher wurde unter großer Anteilnahme zu Grabe
getragen. Diözesanobmann Helmut Wieser würdigte die vorbildliche Arbeit
seines Vor-Vorgängers im Vikariat. Besonders die von Weisskircher begründete
Weinviertelakademie sei aus dem jährlichen Programm von KA und KMB nicht
wegzudenken. „Wegen seiner unzähligen Initiativen als Präsident des Bauor-
dens und im Bildungsbereich, bei den Festspielen Matzen, als Buchherausgeber
und gesuchter Referent wird Obmann Weisskircher uns immer in dankbarer
Erinnerung bleiben“, so Wieser.



**Hermann
Sebernegg** (53),
Feinmechaniker,
Diakon, Heiligen-
kreuz am Waasen
ST

Hermann Sebernegg „Den Armen die frohe Botschaft bringen“

Diakon Hermann Sebernegg blickt
über den Horizont und erinnert bei
der Verkündigung des Gotteswortes
an die Ärmsten der Armen.

Was hast du gemacht?

Sebernegg: Der 2. Adventsonntag
ist ein Fixtermin: Im Rahmen der
Aktion SEI SO FREI darf ich für jene
sprechen, die allzu leicht überhört
werden, die Ärmsten der Armen auf
unserer gemeinsamen Welt. Es konn-
te einmal kein Redner für die Aktion
gefunden werden, so wurde ich in
der Not gebeten, dies zu überneh-
men. Nun bin ich schon einige Jahre
in den Pfarren des Dekanats Graz
Land und darüber hinaus im Einsatz.

Was ist dir dabei wichtig?

Sebernegg: In der Predigt versuche
ich das Evangelium des Sonntags mit
der Aktion zu verknüpfen, um so die
Gottesdienstbesucher zum Spenden
zu animieren. Denn Jesus ist mit
seiner Botschaft zu allen Menschen
gekommen. Den Grundauftrag als
Christinnen und Christen, sich um
die Armen zu kümmern, haben wir
von ihm selbst. Er ist gekommen,
den Armen die frohe Botschaft zu
bringen.

Was bringt das für die KMB?

Sebernegg: Es geht vor allem um
die Ärmsten und um die Wahrhaf-
tigkeit der Worte Jesu: Durch jede
Spende werden für die Menschen
in den armen Regionen diese Worte
Jesu Wirklichkeit. Es ist großartig,
wie sich die KMB mit SEI SO FREI
durch diese Aktion für die Ärmsten
einsetzt. Ich darf als kleines Räd-
chen daran mitarbeiten.

Foto: SEI SO FREI



Diözese Linz

Vater-Kind-Wochenenden

Fr., 7. Juni, 18 Uhr, bis So., 9. Juni
Weyer, Jungshaus Großloiben

Papa und ich:

Raus aus dem Alltag

mit Andreas Keckeis,
Gottfried Wielend

Fr., 7. Juni, 18 Uhr, bis So., 9. Juni
Geboltskirchen: Bio-Erlebnishof Lucka

Papa und ich:

Im Hochseilgarten

mit Hannes Hofer und Wolfgang
Singer. Zielgruppe: Kinder zwischen
11 und 15 Jahren

Sa., 14. Juni, 10 Uhr, bis So., 15. Juni
Prambachkirchen, Bildungs- und
Erholungshaus Bad Dachsberg

Papa und ich:

Gemeinsam unterwegs

mit Paul Neunhäuserer

Fr., 12. Juli, 18 Uhr, bis So., 14. Juli
Uttendorf, Haiderhof in St. Florian

Papa und ich:

Rein in die Ferien

mit Andreas Keckeis, Gottfried
Wielend. Behindertengerecht
ausgestattetes Haus

Allgemeine Hinweise

Anmeldeschluss: Vier Wochen vor
Veranstaltungsbeginn. Zielgruppe:
Kinder zwischen 6 und 13 Jahren

Termine

Diözese Graz-Seckau

So., 7. April, 15 Uhr

Eibiswald, Kreuzkirche

Politischer Emmausgang

Thema: Die Zeichen der Zeit

Eine besinnlich meditative Wanderung
mit Politikerinnen und Politikern aller
fünf gewählten Parlamentsparteien

Mo., 13. Mai, 19 Uhr

Fernitz

Glauben leben - Türen öffnen

Dekanatswallfahrt Graz-Land mit Gebet
um geistliche Berufungen
mit Spiritual Mag. Stefan Ulz

Diözese Linz

Fr., 12. April, 14 bis 18 Uhr

Linz, Landesdienstleistungszentrum

Burschen im Aufwind

Einführung in die Burschenarbeit
u. a. mit Dr. Eduard Waidhofer und
Mag. Romeo Bisutti, in Kooperation
mit dem Landesjugendreferat

So., 14. Juli bis Sa., 20. Juli

Stubaital, Franz-Senn-Hütte

Familienbergwoche

Eigenanreise
www.franzsennhuette.at
Anmeldeschluss: 31. Mai

Diözese Gurk-Klagenfurt

Fr., 12. April, 17 Uhr bis Sa., 13. April, 18 Uhr
Bildungshaus Tainach

Der zielorientierte Mann

Männerseminar mit Mag. Christian Kuster
Anmeldung: sturm@sodalitas.at
www.sodalitas.at

Diözese Feldkirch

An jedem 1. Montag im Monat, 20 Uhr
Dornbirn, Kolpinghaus

Gesellschaftspolitischer Stammtisch

Thema auf: www.kmb.or.at/vorarlberg

Diözese St. Pölten

Do., 11. April, 19.30 Uhr

Pfarrhof Weitersfeld

Gesprächsrunde

„Über meine Tabus reden können“

Do., 9. Mai bis So., 12. Mai

Hettenshausen bei München (D)

Wochenendseminar für Männer

„gelassen & couragiert“

www.gelassen-und-couragiert.at

Erzdiözese Salzburg

So., 24. März, 17 Uhr bis Mi., 27. März,
13 Uhr, Salzburg, Bildungshaus St. Virgil

ZEIT IM PULS

erleben - aufatmen - genießen

Pulsierende Kartage für Frauen und
Männer

Fr., 12. bis Sa., 13. April

Flachgau, St. Georgen, Siglhaus

Fr., 26. bis Sa., 27. April

Tiroler Unterland, Kössen, Veitenhof

Nacht des Feuers

Für Paten mit ihren Firmlingen

So., 16. Juni, 10 bis 14 Uhr

Berchtesgaden, Königsee-Ache

Rafting mit Papa

Di., 16. bis So., 21. Juli

Tennengebirge, Leopold-Happisch-Haus

BERG frei ZEIT

Ein spirituelles Bergabenteuer für
Familien, Jugendliche und Erwachsene



Termine Österreich

Fr., 19. April bis So., 21. April

Männer-Pilgern auf dem Jakobsweg

Von Eugendorf nach Lofer (63 km)
mit Anton Wintersteller
(Anreise am Vortag und Ü/F möglich)
Beitrag: 50 Euro für Begleitung und Ver-
einsbeitrag; ÜF/HP ca. 60 Euro/Tag
Info und Anmeldung
office@jakobswege-A.eu
Tel.: 0650/400 19 68
www.jakobswege-A.eu

So., 28. April bis Sa., 4. Mai

Stift Michaelbeuern S

Seminar für trauernde Männer

„Auch wenn der Himmel bedeckt ist“
Info und Anmeldung
alois.sattler@dioezese-linz.at
www.lumenchristi.de

Sa., 25. Mai

St. Radegund OÖ

6. Sternwallfahrt nach St. Radegund

Infos Seite 24

Mi., 10. bis Sa., 13. Juli

Melk NÖ, Stadtsaal

Vom Männchen zum Mann - eine Entwicklung

KMB-Sommerakademie, Infos Seite 19

So., 21. bis Sa., 27. Juli

Gnas ST, Jufa-Gästehaus

Familien-Urlaubswoche

mit Kindern mit Beeinträchtigungen und
deren Geschwister; Anmeldeschluss: 25.4.
Info, Anmeldung Tel.: 0732/76 10-3418
aktion.leben@dioezese-linz.at

Wir sind für Sie da

Österreich

Mag. Christian Reichart
Spiegelgasse 3/II
1010 Wien
Tel. 01/515 52-3666
austria@kmb.or.at
www.kmb.or.at

Diözese Eisenstadt

Mag. Johann Artnr
St.-Rochus-Straße 21
7000 Eisenstadt
Tel. 02682/777-281
kmb@martinus.at
www.martinus.at/kmb

Diözese Feldkirch

Mag. Roland Sommerauer
Bahnhofstraße 13
6800 Feldkirch
Tel. 05522/34 85-204
kmb@kath-kirche-vorarlberg.at
www.kmb.or.at/vorarlberg

Diözese Graz-Seckau

Franz Windisch
Gertrude Felber
Bischofplatz 4
8010 Graz
Tel. 0316/80 41-326
kmb@graz-seckau.at
www.katholische-kirche-steiermark.at/kmb

Diözese Gurk-Klagenfurt

Mag. Wolfgang Unterlercher
Tarviser Straße 30
9020 Klagenfurt
Tel. 0463/58 77-2440
wolfgang.unterlercher@kath-kirche-kaernten.at
www.kath-kirche-kaernten.at/kfw

Diözese Innsbruck

Obmann Adolf Stüger
Riedgasse 9
6020 Innsbruck
Tel. 0664/194 55 62
kmb@dibk.at
www.kmb.or.at/innsbruck

Diözese Linz

Mag. Wolfgang Schönleitner
Mag. Reinhard Kaspar
Kapuzinerstraße 84
4020 Linz
Tel. 0732/76 10-3461
kmb@dioezese-linz.at
kmb.dioezese-linz.at

Erzdiözese Salzburg

MMag. Peter Ebner
Kapitelplatz 6
5020 Salzburg
Tel. 0662/80 47-7556
peter.ebner@ka.kirchen.net
http://kmb.kirchen.net/

Diözese St. Pölten

Michael Scholz
Klostergasse 15
3100 St. Pölten
Tel. 02742/324-3376
kmb.ka.stpoelten@kirche.at
www.kmb-stpoelten.at

Erzdiözese Wien

Obmann Helmut Wieser
Stephansplatz 6/5
1010 Wien
Tel. 0664/621 69 82
ka.maennerbewegung@edw.or.at
www.kmbwien.at

Am Sonntag einkaufen?

Zu Leserbrief in y 6/2012

Dass es in einer großen Stadt wie Salzburg an Sonn- und Feiertagen eine Einkaufsmöglichkeit für Lebensmittel gibt, und zwar am Bahnhof, ist nicht lebensnotwendig, aber doch nützlich. Die dort Beschäftigten leisten den Sonntagsdienst freiwillig und wahrscheinlich wegen der hohen Zuschläge zum Lohn im Allgemeinen nicht ungern. Im Übrigen müsste man dann auch noch andere Bereiche kritisieren, in denen an Sonn- und Feiertagen viele Menschen ebenfalls Dienstleistungen erbringen, die nicht „lebensnotwendig“ sind. Man denke nur an den öffentlichen Verkehr, an Gaststätten und Beherbergungsbetriebe, Tourismuseinrichtungen, Tankstellen, Zeitungs-, Radio- und Fernsehredaktionen, Museen, Kino-, Theater- und Konzertaufführungen, um nur einige zu nennen. _____

Dr. Helmut Beran, Lichtenberg OÖ

Biblische Diskussionen

Zu y 6/2012: Widersprüche in der Bibel, Leserbrief von Roland Zisser

Den Vorwurf, dass in unserer Zeitschrift unqualifizierte Autoren zu theologischen Problemen Stellung nehmen, finde ich vollkommen unberechtigt. Z.B. ist mir Herr Mag. Kalkbrenner als ausgezeichnete Bibelkenner bekannt. Bzgl. des Wortes „Elohim“ finde ich in meiner Interlinearübersetzung „Gott“. Es ist dies eine andere Bezeichnung für Jahwe. _____

Mag. Adolf Rameder, Hollenstein/Ybbs NÖ

Mut zu Veränderung

Zu y 1/2013: Weil mehr nicht besser ist

Meine Damen und Herren Politiker/innen! Da ich nicht glauben kann, dass Sie die Probleme gar nicht erkennen, stelle

ich ganz hart die Frage: Sind Sie nicht fähig, die Wirtschaft in verantwortbare Bahnen zu lenken, oder wollen Sie nicht? Mir ist klar, dass „die Politik“ in einem demokratischen Land nur das verordnen kann, was auch von der Bevölkerung verstanden wird. Die Menschen sind nicht nur belehrbar, sondern machen sich heutzutage schon von sich aus Gedanken, ob es denn ewig so weitergehen könne. Sie haben sich zum Überkonsum erziehen lassen und werden sich auch zu mehr Genügsamkeit und Freizeit erziehen lassen. Begrenzung der Werbung würde den Überkonsum weitgehend reduzieren. _____

Prof. Mag. J. Georg Simmerstätter, Angerberg T

Bart ab!

Zu Weltblick 1/2013: Fairer Nikolaus

Ich sah in der letzten ypsilon-Ausgabe die KMB-Nikoläuse mit riesigen Bärten und Perücken. Ich rufe für die kommenden Jahre die Aktion aus: Der faire Nikolaus zeigt sein Gesicht! Ihr „gesichtslosen“ Gesellen, schlimmer wie die Kaufhaus-Weihnachtsmänner, schaut euch nochmals genau an und betrachtet zum Vergleich den Nikolaus KMB-Generalsekretär Christian: Stellt er nicht viel eher Bischof Nikolaus von Myra dar? _____

Anton Weidinger, Eugendorf S

Danke

Zu y 1/2013, allgemein

Danke für dieses Ypsilon, die tollen Glossen und Leitartikel. Ich erlaube mir, etliches bei Männertage einzubringen bzw. Zitate in unserer Ortszeitung zu bringen. _____

Rudolf Nesser, Katsdorf OÖ

Besonders die Seiten 8 bis 12 sind derart gut, dass eure Zeitung von mehr Leuten gelesen werden sollte. _____

Franz Wibmer, Gaimberg T

Wir freuen uns über jeden Diskussionsbeitrag. Aus Platzgründen können wir allerdings nicht jeden veröffentlichen und müssen uns Kürzungen vorbehalten. Leserbriefe geben ausschließlich die Meinung der Einsender wieder.

Impressum

Männermagazin y, 10. Jg., Heft 59, 2/2013 - **Inhaber (100 %)**: r.k. Diözese St. Pölten, Domplatz 1, 3100 St. Pölten - **Herausgeberin und Verlegerin**: Kath. Männerbewegung St. Pölten - **Obmann**: DI Dr. Leopold Wimmer - **Anschrift** (Redaktionsadresse): KMB, Kapuzinerstraße 84, 4020 Linz, Tel. 0732/76 10-3461 - **Redaktion**: Reinhard Kaspar (Vorsitzender der Redaktionskonferenz), Markus Himmelbauer (Chefredakteur), Luis Cordero (SEI SO FREI) - **Kontakt**: ypsilon@kmb.or.at oder über die KMB-Diözesanbüros - **Grafik**: Martina Gangl-Wallisch/Egger & Lerch, 1030 Wien, www.egger-lerch.at - **Produktion**: Niederösterreichisches Pressehaus, St. Pölten, www.np-druck.at - **Erscheinungsweise**: Das Männermagazin ypsilon erscheint sechs Mal jährlich (Diözese St. Pölten neun Mal). Einzelpreis 2,50 Euro - Abo: 12 Euro/Jahr

Offenlegung nach § 25 Mediengesetz: <http://www.kmb.or.at/offenlegung.htm>

Danken und hören

Franz Jägerstätter. Am Samstag, 25. Mai, macht sich die KMB zu Fuß oder mit dem Fahrrad auf den Weg nach St. Radegund. Vor 70 Jahren wurde Franz Jägerstätter hingerichtet, und am 4. März feierte seine Frau Franziska ihren 100. Geburtstag.

Franz Jägerstätter ist für die Katholische Männerbewegung ein Beispiel an Zivilcourage und Glaubenskraft. Im Umfeld des Gedenktags des Seligen am 20. Mai wollen wir sein prophetisches Zeugnis sowie seine Botschaft von Gewaltfreiheit und Feindesliebe lebendig erhalten. Wir wollen sein Wirken im Heute wahrnehmen und fördern.

Franziska hat zu ihm gehalten
Franziska Jägerstätter feierte am 4. März ihren 100. Geburtstag. Bischof Manfred Scheuer sagte einmal in einer Predigt über sie: „Wir verdanken ihr in gewisser Weise Franz Jägerstätter. Sicher war es sein ureigener

Weg in der Einsamkeit seiner Gewissensentscheidung. Und doch: Sie war zunächst religiös die Aktivere; Sie hat die Melodie Gottes in sich aufgenommen. So ist für Franz der Wille Gottes auch durch Franziska vermittelt worden. Wenn sie nicht zu ihm gehalten hätte, dann hätte er niemanden gehabt. Sie war wichtig für ihn, dass er so geworden ist.“
Franz und Franziska Jägerstätter, das Wohnhaus, die Kirche und Jägerstätters Grab in St. Radegund sind spirituelle Quellen für viele Menschen, die uns in den letzten Jahren begleitet und an der einzigartigen Sternwallfahrt teilgenommen haben.



Foto: KMB Cordero

Treffpunkte

- Salzburg – Domplatz: 9 Uhr (Fahrrad)
 - Oberndorf – Stille-Nacht-Kapelle: 10.30 Uhr (Fahrrad)
 - Ostermiething – Pfarrkirche: 9.30 Uhr (zu Fuß)
 - Ostermiething – Pfarrkirche: 11 Uhr (Fahrrad)
 - Pischelsdorf – Raiffeisenparkplatz: 10 Uhr (Fahrrad)
- Kontakt: Leopold Gann, Tel. 07742/73 17

Programm

- ab 12 Uhr: Treffpunkt Jägerstätterhaus
- 13.30 Uhr: musikalische Darbietungen der Gruppe „Widerstand“
- 14.30 Uhr: Gedenkminute beim Jägerstätter-Denkmal
- 15.30 Uhr: Gottesdienst mit Militärpfarrer Richard Weyringer und der Gruppe „Widerstand“
- ab 16.30 Uhr: gemütlicher Ausklang und Begegnung beim Wirt

Rückfahrt: Radfahrt nach Trimmelkam, von dort stündliche Zugverbindung nach Salzburg

Übernachtungsmöglichkeiten: www.seelentium.at

Die Veranstaltung findet bei jedem Wetter statt.

ypsilon

Magazin für Männer - Katholische Männerbewegung

Geschenk- Abo-Bestellung

ypsilon greift auf, was Männer bewegt: Themen aus Politik und Gesellschaft, Gedanken zu Partnerschaft, Familie und Freundschaft und der Blick auf den bleibenden Sinn des Lebens. Teilen Sie mit Ihrem Freund, was Ihnen wichtig ist: Schenken Sie ihm ein y-Abo.



Ausblick auf Heft 3/2013

Thema Tabu!

Politikergespräch

„Was ich den Leuten
keinesfalls sagen darf“

Dossier Vatertag

„Vater sein“ in den Religionen.

Die neue Tendenz: Peinlicher
Muttertag – gefeierter Vatertag?

Wirtschaftskrise

Haben die Manner
Recht behalten?